Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 90 (2015)

Artikel: Mein Wetterjahr : die grösste Sammlung kommt zum Schluss

Autor: Marolf, Nick

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-513567

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Nick Marolf, Baden. Er ist Naturwissenschaftler.

Mein Wetterjahr

Die grösste Sammlung kommt zum Schluss

Passend zum Abschluss der Badener Neujahrsblätter zum Thema Sammeln sind wir bei der heimlichen Königsdisziplin der Sammelwut angelangt – bei der Meteorologie. Seit Jahrhunderten sammeln Chronisten, Berufs- und Hobbymeteorologen Aufzeichnungen über den Witterungsverlauf, über Unwetter und über deren Folgen für die Menschen. Moderne Technologien ermöglichen die Datensammlung in ganz neuen Dimensionen. Für das europäische Wetterdatenmodell beispielsweise, welches auch die Prognosen für die Schweiz errechnet, werden jeden Tag Millionen von Messdaten von 28 000 Wetterstationen, 8000 Flugzeugbeobachtungen und 120 Wetterballons gesammelt und ausgewertet.

Eine bedeutende Kunstsammlung mag mehr Herzen erwärmen als Millionen von Temperaturmessungen. Dennoch ist faszinierend, mit welchem weltweit orchestrierten Aufwand Wetterdaten gesammelt werden. Im Verlauf der diesjährigen Wetterchronik werden wir mehrmals kurz auf die Geschichte und auf die Beweggründe meteorologischer Sammelwut eingehen.

Ein prächtiger Sommer als Wiedergutmachung

Im ersten Halbjahr 2013 hatte uns die Witterung auf eine harte Probe gestellt. Die monatelang nasskalte, trübe Witterung verdarb auch dem sonnigsten Gemüt die Laune. Mit dem Juli kam endlich der Hochsommer, und alle Unbill der letzten Monate war schnell vergessen. Von einigen gewittrigen Aussetzern abgesehen, beglückte uns von Anfang Juli bis Mitte September fast durchwegs hochsommerliche Witterung. In der letzten Juliwoche heizte zusätzlich der Föhn ein und trieb die Temperatur knapp über 37 Grad. Auch wenn im Verlauf des Monats August die Kraft der Sonne allmählich schwand – an den ersten Septembertagen reichte es noch für 30 Grad. Schon zwei Wochen später schlich sich der

Nick Marolfs Wetterstation: Sie misst pro Jahr 220 Millionen Datenpunkte und speichert rund 61 000 Daten – jeweilige Stundenmittel – ab. Bild: Nick Marolf.

Herbst – oder gar der Winter – einen ersten Schritt näher an uns heran: Nach einem Polarlufteinbruch fiel Schnee auf 1100 Meter, darunter gab es stürmisches Regenwetter. Einer der wärmsten Sommer der vergangenen Jahrzehnte fand ein Ende. Auf eine Wetterberuhigung folgte wochenlang typisches Herbstwetter mit Morgennebel in den Niederungen und prächtiger Fernsicht bei milden Temperaturen in den Bergen.

Würde man die im Mittelalter aufgekommenen Wetterchroniken nach der meistkommentierten Jahreszeit untersuchen, so würde wohl der Herbst oben ausschwingen. Frühe Chronisten erwähnten die Witterung nämlich meist im Zusammenhang mit dem Ernteerfolg und dem Ende Herbst abzuliefernden Zehnten. Für 2013 wäre eine durchzogene Bilanz zu notieren: Was in der Kälte und Nässe des Frühjahrs nicht gedeihen mochte, konnte den Rückstand bei trockener Sommerhitze nur bedingt wettmachen.

Anhaltend milder Spätherbst mit viel Sonnenschein

Einen zweiten, grossen Schritt näher kam der Winter wieder Mitte Oktober; diesmal fiel Schnee bis auf 600 Meter runter, also auch auf den Lägerngrat. Dieser Spuk war von kurzer Dauer, abgesehen von einigen kurzen Aussetzern hielt sich von Mitte Oktober bis weit in den Dezember hinein ungewöhnlich stabiles Hochdruckwetter mit viel Sonne in den Bergen und Nebel in den Niederungen. Ab Anfang Dezember blieb dank trockener Luft auch das Flachland immer häufiger nebelfrei. Als Folge verbuchte Baden in der Adventszeit mehr als doppelt so viele Sonnenstunden wie sonst üblich. Passend dazu gab es zu Weihnachten keinen Schnee, sondern einen besonders heftigen Föhnsturm. In den Föhntälern wurden am Weihnachtstag mit 13 Grad neue Rekordtemperaturen gemessen, und auch bis zum Jahresende blieb es mild. Damit schloss das Jahr 2013 im langjährigen Vergleich durchschnittlich ab. Die nass-kalte erste und die warme zweite Jahreshälfte glichen sich aus.

Um diese Aussagen über den Witterungsverlauf machen zu können, sammelt meine Wetterstation übers Jahr hinweg Zehntausende von Stundenwerten – automatisch, zum Glück. Die Frage nach der Motivation für die Vermessung des Wetters ist berechtigt. In meinem Fall ist es zum einen eine seit Jugendjahren antrainierte, kaum erklärbare Gewohnheit und zum anderen das Bestreben, den aktuellen Klimawandel zu dokumentieren. Das Aufkommen der instrumentellen Wettermessung zur Zeit der Aufklärung hatte – nebst der Erfindung von Messgeräten wie dem Barometer – mehrere Gründe. Die neu aufgekommene Astrometeorologie behauptete, anhand der Gestirne das Wetter vor-

hersagen zu können. Während die einen Wissenschaftler mit systematischen Wettermessungen versuchten, diesen Anspruch zu untermauern und zu verfeinern, versuchten die anderen mit den gleichen Mitteln, den Anspruch zu widerlegen. Den zweiten Grund lieferten der aufblühende Handel und die Erkenntnis, dass der Witterungsverlauf einen Einfluss auf künftige Getreidepreise hatte. Wer über den Witterungsverlauf Bescheid wusste, konnte künftige Preisentwicklungen zum eigenen Gewinn besser abschätzen.

Auch im neuen Jahr setzte sich die milde Witterung fort. Im ganzen Winter – meteorologisch definiert als Dezember bis Februar – wurde in der Nordwestschweiz vielerorts kein einziger Eistag registriert. An einem sogenannten Eistag steigt die Temperatur nicht über null Grad. Geschlossene Schneedecken waren diesen Winter ebenso selten wie kurzlebig. Der Grund für die monatelang anhaltende Wärme waren häufige Föhnlagen. Über drei Monate hinweg blies während der Hälfte der Tage Föhn. Die Kehrseite dieser Wetterlage ist Niederschlag auf der Alpensüdseite – das Tessin ächzte unter den höchsten je registrierten Schneemengen. Die ersten beiden Frühlingsmonate März und April zeigten sich von der sonnigen Seite; vom typischen Aprilwetter keine Spur. Folglich hatte die Vegetation zum offiziellen Frühlingsanfang bereits einen Vorsprung von drei bis fünf Wochen gegenüber dem langjährigen Mittel.

Dank warmem Frühling einen Monat Vorsprung der Vegetation

Pünktlich auf den Beginn des Wonnemonats Mai schlug die Witterung um. Erstmals seit einem Jahr dominierte über einen längeren Zeitraum trübes, kühles Regenwetter. Zu Pfingsten Anfang Juni läutete hingegen eine kurze, intensive Hitzewelle mit Temperaturen um 36 Grad schon wieder den Frühsommer ein. Der Hitze folgten zwar erste Gewitter auf dem Fuss, diese vermochten aber der anhaltenden Trockenheit nicht viel entgegenzusetzen. Die Chronikperiode schloss ähnlich, wie sie begonnen hatte – warm, sonnig und trocken.

Zum Schluss der Chronik ziehen wir Bilanz über die angesammelten «Wettertrophäen». Jede einzelne Jahreszeit schaffte es unter die wärmsten zehn; Herbst und Winter setzten in einigen Landesteilen sogar neue Temperaturrekorde. Mit Ausnahme des Mai war auch jeder einzelne Monat deutlich wärmer als im langjährigen Mittel, und in den meisten Monaten schien die Sonne auch länger als je zuvor seit Messbeginn. Diese Formulierung, «seit Messbeginn», gehört inzwischen zum Standartwortschatz der Wetterchronisten – welcher Zeitraum ist aber damit gemeint? In der Schweiz gehen flächendeckend systematische Wettermessungen auf das Jahr 1864 zurück. Damals schossen weltweit

nationale Wettermessnetze wie Pilze aus dem Boden, angestossen durch neue Fernmeldetechniken, welche die Sammlung und Übermittlung aktueller Daten über grössere Strecken erst möglich machten. Das fleissige Beobachten und Sammeln von Wetteraufzeichnungen geht weiter. Was es dabei über die Witterung in der zweiten Hälfte von 2014 zu berichten geben wird, erfahren Sie in der nächstjährigen Ausgabe der Badener Neujahrsblätter!